

# MAUS

Mitteilungen  
aus unserer Säugetierwelt



Heft 19



Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere (AGWS)  
Baden-Württemberg e. V., Juli 2015  
ISSN 0940-807X

# Inhaltsverzeichnis

<b>In eigener Sache</b> .....	1
-------------------------------	---

## Berichte und Aktivitäten

Nachweise von Säugetieren mit einfachen Kamerafallen im Citizen-Science-Bereich (Stefan Bosch) .....	2
--	---

## Originalarbeiten

Nachwuchs im Kompressor – Ungewöhnlicher Neststandort des Siebenschläfers <i>Glis glis</i> (Stefan Bosch) .....	9
Anomalie am rechten Unterkiefer einer Waldspitzmaus ( <i>Sorex araneus</i> Linnaeus, 1758) (Hans-Werner Maternowski) .....	12
Neue Fakten aufgrund neu aufgespürter Dokumente: Der letzte Wolf Württembergs wurde 1865 bei Neudenu-Siglingen geschossen (Stefan Bosch) .....	14
Weiterer Nachweis der Alpenspitzmaus ( <i>Sorex alpinus</i> ) im Oberen Donautal (Schwäbische Alb) (Hans-Peter Döler & Cornelia Haag) .....	16

## Termine und Veranstaltungen

Jahrestreffen der Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere (AGWS) Baden-Württemberg e. V. 2015 .....	18
--	----

<b>Literaturhinweise</b> .....	19
--------------------------------	----

## Zum Schluss

Raubtiere aktuell im Fokus der Medien (Thomas Rathgeber) .....	22
Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e.V. (AGWS) .....	26
Impressum .....	28

## Titelbild von der AGWS-Jahrestagung 2014 im Naturparkzentrum Zaberfeld

Bei der Nachmittagsexkursion schweiften die Blicke der Teilnehmer vom Aussichtspunkt Diefenbacher König am Rand des Strombergs weit hinaus ins Vorland Richtung Enztal und zu den Ausläufern des Nordschwarzwalds sowie hinauf zu den Abendseglern, die bereits im hellen Sonnenschein nach Insekten jagten (großes Foto: Th. Rathgeber / Großer Abendsegler: S. Bosch – 27.09.2014, ca. 17 Uhr).

## In eigener Sache

In dieser Ausgabe der MAUS wird über außergewöhnliche Beobachtungen an Säugern berichtet, werden methodische Möglichkeiten ihres Nachweises vorgestellt und wird beschrieben, wie es dazu kommen konnte, dass der letzte Wolf in Württemberg vor rund 150 Jahren geschossen wurde. Das ist ein weiter thematischer Bogen, der nur möglich war, weil sich engagierte AGWS-Mitglieder die Mühe machten, ihre wertvollen Beobachtungen und zeitaufwendigen Recherchen mit uns zu teilen. Daher möchten wir uns hier ganz herzlich für das Engagement dieser AGWS-Mitglieder bedanken, die trotz vielfältiger Aufgaben und Verpflichtungen, in die sie eingebunden sind, auch diese MAUS wieder mit aktuellen und spannenden Beiträgen für uns gefüllt haben. Unser besonderer Dank gilt dabei vor allem Thomas Rathgeber, der für die Zusammenstellung der Beiträge verantwortlich zeichnet. Ohne ihn würde die MAUS in dieser Form nicht zustande kommen. Lieber Thomas, vielen Dank für Dein Engagement.

Ein Höhepunkt im letzten Jahr war die AGWS-Jahrestagung, die am 27./28. September 2014 im Naturparkzentrum Zaberfeld stattgefunden hat und sich den Kleinsäufern widmete. Ein Schwerpunktthema des Treffens war die Rolle von Kleinsäufern als Reservoir für Krankheitserreger. Außerdem wurden wir von Peter Lurz über die Problematik des Grauhörnchens in Europa auf den neuesten Stand gebracht und erfuhren von Thomas Rathgeber, dass Dachse wichtige Helfer für Höhlenforscher sind. Herr Gretter berichtete über die aktuelle Situation der Wildkatze vor Ort. Zum Abschluss wurden wir von Dr. Eckhard Grimmberger in die faszinierende Welt der Fledermäuse entführt. Zwischendurch hatten wir immer wieder Gelegenheit, die aktuelle Ausstellung des Naturparkzentrums zu besuchen. Und als der Kopf dann voll war mit neuen Informationen und Gedanken wurde das Treffen von einer Exkursion im Naturpark Stromberg-Heuchelberg gekrönt, bei der wir von Stefan Bosch fachkundig geführt wurden und nebenher Gelegenheit hatten, uns intensiv über unsere Arbeiten auszutauschen. Lieber Stefan, Dir und Deinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern nochmals herzlichen Dank für das rundum gelungene und informative Treffen.

Da Baden-Württemberg nun auch einen eigenen Nationalpark hat, wollen wir uns dieses Jahr im Nationalpark Schwarzwald treffen. Angedacht ist das Wochenende 26./27. September, wenn die meisten Freilandarbeiten nicht mehr ganz so viel Zeit beanspruchen werden. Schön wäre es, wenn wir daraus wieder eine Familienveranstaltung machen könnten, wie im Oktober 2013 bei Pia Wilhelm und den Bibern im Pfrunger-Burgweiler Ried. Der endgültige Termin und das Programm des Jahrestreffens 2015 werden, sobald sie feststehen, in einer Rundmail bekanntgegeben.

Bis dahin herzliche Grüße

Joanna Fietz & Wolfgang Schlund (Vorsitzende)

## Berichte und Aktivitäten

### Nachweise von Säugetieren mit einfachen Kamerafallen im Citizen-Science-Bereich

Stefan Bosch

Kamera- oder Fotofallen erfreuen sich immer größerer Beliebtheit. Sie werden nicht nur in der Jagd sondern auch zur Überwachung von Grundstücken, Viehweiden und Waldbränden, in der Wildtierforschung und zunehmend im Citizen-Science-Bereich auch von Laien eingesetzt (ROVERO et al. 2013). Inzwischen steht eine Palette an Geräten in allen Preisklassen und spezifiziert für diverse Einsatzbereiche zur Verfügung, z. B. in Extremklimaten wie Antarktis oder tropischem Regenwald (z. B. ACRENAZ et al. 2012). Fotofallen sind in vielen Wildtier-Managementprojekten inzwischen etablierte Methoden (z. B. Wildkatze KILSHAW & MACDONALD 2011 oder Monitoring von Jaguar, Wolf, Luchs), dienen aber auch zur Kontrolle eingebürgerter Arten (z. B. BOSCH & LURZ 2011). Kamerafallen ermöglichen Aussagen zum Nachweis einer Art, zu ihren Verhaltensmustern, zu ihrer Ernährung und mit Einschränkung auch zur Bestandsdichte (FOSTER & HARMSSEN 2011). Mittlerweile werden Jägern und interessierten Laien erschwingliche Fotofallen sogar von Lebensmitteldiscountern angeboten. Über Erfahrungen mit solchen einfachen Geräten soll hier berichtet werden.

#### Technische Möglichkeiten

Kamerafallen bestehen aus einer Foto- und/oder Videoaufzeichnungseinheit, einem Bewegungsmelder und einem Datenspeicher in Form einer auswechselbaren SD-Karte. Die Stromversorgung erfolgt über handelsübliche Batterien oder ein Netzteil. Die Kamerafallen fertigen bei Tageslicht Farbaufnahmen und bei Nacht mit Hilfe von Infrarot-Licht brauchbare Schwarzweißaufnahmen an. Kamerafallen werden auf Stative montiert oder mit Gurten an Stämmen befestigt.

Gängige Modelle verfügen über Festbrennweitenobjektive, die bei ausreichend Abstand gute Übersichten bieten, aber kleine Tiere meistens nicht formatfüllend abbilden. Zu nah am Objekt positionierte Kamerafallen erfassen oft nur Teile des Tieres. Kleinsäuger sind eine besondere Herausforderung, denn es muss ein Kompromiss zwischen genügend großem Erfassungsbereich und ausreichender Abbildungsgröße und -qualität erzielt werden (detaillierte Hinweise bei MEEK et al. 2012). Zu klein bemessene Erfassungsbereiche fokussieren nur punktuell und erfassen dann die vorhandene Tierart nicht.

Günstige Aufstellorte zur Erfassung von Säugetieren sind verdächtige Spuren (Grablöcher, Gänge), Fährten im Gelände und natürlich Futterangebote (Futterstellen, Kadaver), die bestimmte Arten anlocken (z. B. HEGGLIN et al. 2004). Bei künstlich geschaffenen Futterangeboten ist zu bedenken, dass diese zu unnatürlichen Konzentrationen von Tieren mit u. a. der Gefahr der Krankheitsübertragung oder Missinterpretation erhobener Daten führen können. Kamerafallen müssen so platziert sein, dass sie den möglichen Bewegungsraum der Tiere erfassen, ohne zu behindern oder zu stören. Da die Geräte meist ohnehin Tarnfarbe haben, erübrigen sich oft weitere Tarnmaßnahmen (allenfalls vor Menschen, nicht vor Tieren). Probleme wie in anderen Weltregionen, dass Tiere Kamerafallen beschädigen oder damit spielen (Affen und Elefanten; ANCRENAZ et al. 2012) sind hierzulande kaum gegeben. Gute Geräte sind wasserdicht und können im Regen betrieben werden.

Aufnahmen werden durch Bewegungsmelder oder passive Infrarot-Sensoren (PIR-Sensoren) ausgelöst, die über den Wärmegradienten Tier/ Umgebung Tiere detektieren und auslösen (ROVERO et al. 2013). Während Bewegungsmelder durch Lichteinstrahlung, Sonnenstand, Regen, vom Wind bewegte Blätter bzw. Vegetation irritiert werden, müssen PIR-Sensoren die Wärmestrahlung des Tieres erfassen. Bei nur einem zentralen PIR-Sensor reicht die Auslösezeit von  $< 1$  Sekunde nicht aus, das Tier vollständig abzubilden. Deshalb verfügen moderne Geräte über zusätzliche seitliche Sensoren, die den Winkel des Erfassungsbereiches des zentralen Sensors von  $50^\circ$  auf  $>100^\circ$  vergrößern und so nahende Tiere frühzeitig erkennen, um sie bei Erreichen des zentralen Sensors dann rechtzeitig vollständig abzubilden.

Trotz aller Technik müssen Standorte sorgfältig gewählt werden, um ideale Perspektiven und günstige Blickwinkel zu finden. Um die Zahl der Artefakte zu reduzieren, ist auf Blätter, Äste oder Grashalme im Erfassungsbereich ebenso zu achten wie auf Lichtspiele durch Schattenwurf oder Sonneneinstrahlung. Viele Geräte verfügen über einen „Testlauf“, mit dessen Hilfe der angepeilte Erfassungsbereich vor Ort ausgetestet und zusätzlich an einem eingebauten Monitor der gewählte Bildausschnitt beurteilt werden kann.

Viele Geräte bieten die Option, Fotos und/oder Videoclips zu speichern (Fotos als JPG-, Videos als AVI-Dateien). Einzelbilder sind schneller zu sichten, dokumentieren aber nur einen Moment der Anwesenheit des Tieres. Videos können in unterschiedlicher Filmlänge aufgezeichnet und gespeichert werden. Damit werden ganze Sequenzen von der Anwesenheit des Tieres erfasst, was deutlich mehr Informationen allerdings in schlechterer Bildqualität bietet (Verhalten, Dauer der Anwesenheit, Interaktionen mit anderen Tieren etc.). Nachträglich können über Bearbeitungsprogramme wie VLC-Mediaplayer Standbilder aus den Videoclips angefertigt werden. Alle Aufnahmen können mit einem Datums- und Zeitstempel markiert werden, so dass sie eindeutig zuzuordnen sind und Aktivitätsmuster erfasst werden können.

Vor dem Einsatz muss die geräteinterne Uhr gestellt und bei mehreren Geräten müssen die Uhren synchronisiert werden.

Gut platzierte Kamerafallen generieren reichlich Bilddaten, die gesichtet und ggf. ausgewertet werden müssen. Die Sichtung hunderter oder tausender Bilder oder Videoclips kann (noch) kaum automatisch erfolgen (zu derzeitigen Möglichkeiten von freeware und kommerziellen Auswertungsprogrammen siehe MEEK et al. 2012). Im Citizen-Science-Bereich wird in der Regel ein geübter Beobachter jede Aufnahme auf ihren Informationsgehalt prüfen und bewerten müssen. Bei Videoclips empfiehlt es sich, immer die gesamte Sequenz anzusehen, oft ereignen sich relevante Dinge noch am Filmende. Bei großem Erfassungswinkel kann es Detektivarbeit sein, kleine Mäuse überhaupt zu erkennen (MEEK et al. 2012). Jeder „trap day“ zieht also zwangsläufig stundenlange Bearbeitung am Computer nach sich.

Beim Einsatz von Kamerafallen sind selbstverständlich die einschlägigen Naturschutz- und Tierschutzgesetze zu beachten, aber auch Eigentums- und Persönlichkeitsrechte von Personen, die eventuell fotografiert werden (MEEK et al. 2012). Fotofallen dürfen nicht auf öffentliche Straßen oder Privatgrundstücke gerichtet sein, wo Personen, Gesichter oder Fahrzeugkennzeichen abgebildet werden könnten. Es empfiehlt sich, observierte Flächen mit Hinweisschildern zu kennzeichnen und zur Verbesserung der Akzeptanz ggf. auch den Zweck der Fotofallen-Forschung zu erläutern.

Kamerafallen haben zahlreiche Vorteile und erweitern unseren Horizont erheblich, da sie Ereignisse erfassen, die mit konventionellen Methoden überhaupt nicht oder nur mit enormen Aufwand zu erheben wären. Dennoch hat auch diese Technologie Grenzen und die „ideale Kamera für Wildbiologen“ gibt es noch nicht (ROVERO et al. 2013). Es gibt Hinweise, dass sich Wildtiere von Kamerafallen gestört fühlen (u. a. Geräusche, sichtbares und infrarotes Licht) und diese meiden (kurze Übersicht bei MEEK et al. 2012). Allerdings entwickelt sich die Aufnahmetechnologie rasant weiter und lässt neue Generationen von Aufnahmegeräten mit den für die Wildforschung gewünschten features erwarten. Im professionellen Bereich entstehen nicht unerhebliche Kosten bei der Beschaffung und laufenden Betreuung der Geräte. Während die vorbeschriebenen einfacheren Modelle ca. 100 € kosten (Abb. 1), müssen für ein Profigerät je nach Hersteller mehrere hundert US-Dollar investiert werden.

Im Citizen-Science-Bereich bietet die heutige Kamerafallen-Technologie reizvolle Einsatzmöglichkeiten, um die Säugerfauna der Umgebung zu erkunden, Tiere an Futterstellen rund um die Uhr zu erfassen oder das verborgene „Nachtleben“ im Garten zu erforschen.

Es wäre wünschenswert, dass Kamerafallen nicht nur „just for fun“ betrieben werden, sondern die gewonnenen Erkenntnisse in Erfassungsprogramme oder Beobachterportale wie [www.naturgucker.de](http://www.naturgucker.de) einfließen.

## Erfahrungen und Beispiele

Die beigefügten Aufnahmen entstanden mit zwei einfachen kostengünstigen Modellen, die zur Erforschung der Säugerfauna am Wohnort des Autors eingesetzt wurden. Spuren im Gras und an einer Zaunlücke ließen den regelmäßigen Weg eines Kleinsäugers vermuten. Die Kamerafalle zeigte einen nachtaktiven Steinmarder zunächst hinter dem Zaun, dann beim Durchschlupf (Abb. 2 und 3).

An einem zerwühlten Waldhang wurde ein Dachsvorkommen vermutet. Die in Übersichtsposition am Baum angebrachte Kamerafalle dokumentierte als nächtliche Besucher Reh und Wildschwein (Abb. 4 und 5).

Ein im Herbst angelegter Futterplatz für Igel lockte diverse Tiere vor die Kamera, tagsüber Rotkehlchen und Kohlmeise. Nachts gelang noch in der zweiten Novemberhälfte der Nachweis eines Igels (Abb. 6). Außerdem interessierten sich Nachbars Hauskatze (Abb. 7) sowie Mäuse, *Apodemus spec.* (Abb. 8), für das Nahrungsangebot.



Abb. 1: Einfache, kostengünstige Kamerafalle im Einsatz.



Abb. 2: Steinmarder; Nachtaufnahme mit Infrarotblitz (Diefenbach, 2009).



Abb. 3: Steinmarder; Nachtaufnahme mit Infrarotblitz (Diefenbach, 2009).





Abb. 4: Reh im Wald, Nachtaufnahme mit Infrarotblitz (Zaisersweiber, 2009).



Abb. 5: Wildschwein im Wald, Nachtaufnahme mit Infrarotblitz (Zaisersweiber, 2009).



Abb. 6: Igel an einer Futterstelle, Nachtaufnahme mit Infrarotblitz (Diefenbach, November 2009).



Abb. 7: Hauskatze, Nachtaufnahme mit Infrarotblitz (Diefenbach, November 2009).



Abb. 8: Maus (*Apodemus spec.*) an Futterstelle, Nachtaufnahme mit Infrarotblitz (Diefenbach, November 2009).



Abb. 9: Eichbörnchen auf rechtem Ast kletternd, Tageslichtaufnahme (Diefenbach, 2013).

Baumbewohnende Hörnchen lassen sich auf hohen Ästen nur schwer dokumentieren. Versuche erbrachten interessante Aufnahmen von kamera-neugierigen Eichelhähern, Sumpf- und Kohlmeisen. In der Übersicht gelang der Nachweis eines Eichhörnchens im Geäst (Abb. 9).





Abb. 10: Eichbörnchen, farbige Tageslichtaufnahme bei optimalen Lichtverhältnissen, Standbild aus Videoclip, das die Entnahme einer Walnuss aus dem Futterautomaten zeigt (Diefenbach, Februar 2014).



Abb. 11: Reb neben dem Eichbörnchen-Futterautomaten, Nachtaufnahme mit Infrarotblitz (Diefenbach, Januar 2014). blitz (Zaisersweiber, 2009).



Abb. 12: Langschwänzige Maus (*Apodemus spec.*) am Futterplatz, Nachtaufnahme mit Infrarotblitz (Diefenbach, Januar 2014)



Abb. 13: Spitzmaus (*Sorex spec.*) am Futterplatz, Nachtaufnahme mit Infrarotblitz (Diefenbach, April 2014).



Abb. 14: Mystery mammal: Fuchs, Marder oder? – Nachtaufnahme mit Infrarotblitz (Diefenbach, Oktober 2013).

Ideal sind Futterangebote, an denen Tiere aus der Nähe fotografiert werden (Abb. 10). Als unerwarteter „Beifang“ erfasste die Kamera als nächtlichen Besucher im eingezäunten Garten ein Reh (Abb. 11).

Futterangeboten kann kein Kleinsäuger widerstehen. An einem Futterplatz holte sich eine langschwänzige Maus (Abb. 12) ihren Anteil. Vor der Igelkuppel ausgelegte Apfelreste lockten eine Spitzmaus an (Abb. 13). Das Bild zeigt die insektivore Art beim Aufnehmen und Wegtragen eines Apfelstückchens. Die Kameraaufnahmen belegen, dass die Spitzmaus die ganze Nacht und auch tagsüber regelmäßig den Futterplatz aufsuchte.

Nicht alle Bilder sind eindeutig. Beim Versuch, Äpfel pickende Vögel im Apfelbaum zu überwachen, löste ein Tier am Boden die Kamera aus. Ungünstige Perspektive, Bewegungsunschärfe und unklare Größenverhältnisse (vgl. das Fallobst in der Nähe) erschweren die Bestimmung (Abb. 14).

## Literatur

- ANCRENAZ, M., A. J. HEARN, J. ROSS, R. SOLLMANN & A. WILTING (2012): Handbook for wildlife monitoring using camera-traps. – BBEC II Secretariat, Natural Resources Office Chief Minister's Department, Kota Kinabalu, Sabah, Malaysia.
- BOSCH, S. & P. W. W. LURZ (2011): Erfassungsmethoden für Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*) und andere Hörnchenarten im Rahmen faunistischer Untersuchungen. – MAUS, Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt 17: 21-28.
- FOSTER, R. J. & B. J. HARMSSEN (2011): A critique of density estimation from camera-traps data. – Journal of Wildlife Management 2011, DOI: 10.1002/jwmg.275.
- HEGLIN, D., F. BONTADINA, S. GLOOR, J. ROMER, U. MÜLLER, U. BREITENMOSER & P. DEPLAZES (2004): Baiting red foxes in an urban area: a camera trap study. – Journal of Wildlife Management 68: 1010-1017.
- KILSHAW, K. & D. W. MACDONALD (2011): The use of camera trapping as a method to survey for the Scottish wildcat. – Scottish Natural Heritage Commissioned Report No. 479.
- MEEK, P., G. BALLARD, P. FLEMING (2012): An introduction to camera trapping for wildlife surveys in Australia. – Invasive Animals Cooperative Research Centre University of Canberra.
- ROVERO, F., F. ZIMMERMANN, D. BERZI, P. MEEK (2013): "Which camera trap type and how many do I need?" A review of camera features and study designs for a range of wildlife research applications. – Hystrix, The Italian Journal of Mammalogy, doi:10.4404/hystrix-24.2-6316.

## Anschrift

Dr. Stefan Bosch, Metterstraße 16, 75447 Sternenfels, E-Mail: Stefan-Bosch@web.de

## Originalarbeiten

### Nachwuchs im Kompressor – Ungewöhnlicher Neststandort des Siebenschläfers *Glis glis*

Stefan Bosch

Außergewöhnliche Neststandorte müssen nicht repräsentativ für die Fortpflanzungsbiologie einer Tierart sein, verdeutlichen aber deren Flexibilität, z. B. beim Mangel an geeigneten Standorten. Dieser Beitrag beschreibt einen Neststandort und Fortpflanzungsversuch eines Siebenschläfers in einer Kompressoranlage. Üblicherweise beziehen Siebenschläfer Baumhöhlen und Nistkästen als Quartiere (GRIMMBERGER 2014), sind aber auch bekannt für die Nutzung von Gebäuden (u. a. AULAGNIER et al. 2009).

In einer großen Abstellhalle bei Leonberg (Landkreis Böblingen) fiel im August 2008 eine Ansammlung von trockenem Laub im Schallschutzgehäuse eines Kompressormotors auf (Abb. 1). Bei genauer Nachschau fanden sich darin ein adulter (Abb. 2) sowie fünf neugeborene, noch nackte und blinde Siebenschläfer (Abb. 3 und 4). Da in den Folgetagen das Muttertier zu Tode kam, scheiterte leider dieser ungewöhnliche Wurf.



Abb. 1: Gesamtansicht der Kompressorpumpenkammer mit Einhausung und Siebenschläfer-Nest in der rechten Ecke unmittelbar neben der Pumpe. Blick von vorne bei aufgeklappter Vorderwand.



Abb. 2: Das Siebenschläfer-Weibchen am Nest.

Die Halle befindet sich am Siedlungsrand in einem Feldgehölz mit Büschen, Laub- und Nadelbäumen. Die nähere Umgebung bilden ein Park sowie die offene Feldflur. Der zum Betrieb des Hallentores installierte Kompressor steht an der dem Gehölz zugewandten Hallenrückwand und ist von außen über Oberlichter und nach Überwinden einer 5 m hohen glatten Beton-



Abb. 3: Blick ins Laubnest mit noch nackten, blinden Jungtieren.



Abb. 4: Jungtier auf der Hand (alle Fotos: Stefan Bosch – August 2008 bei Leonberg).

wand erreichbar. Der Kompressor besteht aus einem Druckluftgefäß und zwei in 0,6 m Höhe darüber montierten, mit Schallschutzgehäusen versehenen Pumpen. Jede Pumpenkammer verfügt an der Hinterwand über einen fünf Zentimeter breiten Lüftungsschlitz, über den die Tiere von der Wand kommend ein- und ausklettern können. Innerhalb des Gehäuses ist es dunkel, warm, ölig und bei Betrieb stark vibrierend und sehr laut. Nachträgliche Messungen am Neststandort ergaben Lärmpegel von 94 dB(A). Der Kompressor ist überwiegend tagsüber und dann unregelmäßig in Betrieb.

Der beschriebene Neststandort ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Die Hallenumgebung entspricht allenfalls teilweise einem typischen Siebenschläfer-Biotop (vgl. z. B. GRIMMBERGER 2014). Der Weg zum Nestplatz ist unbequem, langstreckig und ungeschützt. SCHLUND (2005) beschreibt eindrücklich, wie Siebenschläfer an glatten Buchenstämmen abrutschen und an vegetationsfreien Stammabschnitten leicht Beute von Prädatoren werden. Besiedlungen von Gartenhäuschen, Dachräumen und anderen Gebäuden durch Siebenschläfer sind bekannt und bei Gebäudebesitzern nicht immer beliebt (SCHLUND 2005). Dieser Nestplatz in einer technischen Anlage innerhalb eines Gebäudes ist für eine vorzugsweise in Bäumen lebende Tierart ungewöhnlich: mühsam erreichbar, naturfern, außerdem kommt es zu erheblichen Vibrationen und Lärm (vergleichbar einem vorüberfahrenden LKW oder einer Motorsäge). Trotz dieser Rahmenbedingungen wurde das Nest fertiggestellt und zeitgerecht eine normale Wurfgröße erreicht. Leider konnte die Entwicklung des Wurfs wegen des zunächst nicht bemerkten Unfalltodes des Weibchens nicht weiter verfolgt werden. Ob eine adäquate Versorgung der Jungen unter den Gegebenheiten überhaupt möglich gewesen wäre, bleibt fraglich.

Der Fall zeigt die erstaunliche Affinität vieler Nagetierarten zu technischen Anlagen (z. B. bei Grau- und Eichhörnchen, BOSCH & LURZ 2012) sowie die damit verbundenen Risiken, an einer

unnatürlichen Umgebung zu scheitern. Benagen von Kabeln oder versehentliches Überbrücken von Stromkontakten verursachen mitunter nicht unerhebliche Defekte und haben in der Regel den Tod des Tieres zur Folge. Über Siebenschläfer-Quartiere in technischen Anlagen finden sich nur wenige Hinweise. Im Internet wird ein Fall aus Aylesbury (Buckinghamshire, England) berichtet, bei dem Anfang Oktober vier Siebenschläfer den Fahrkartenselbstschalter der örtlichen Bahnhofstunde bezogen und seine Funktion lahmgelegt hatten (Daily Mail 2010). In beiden Fällen scheinen vorhandene Einschlupfmöglichkeiten, Nischenbildung, Dunkelheit im Gerät und vermutlich Wärme emittierende Technik wichtige Faktoren bei der Quartierwahl gewesen zu sein.

Über Herkunft und nähere Umstände des Leonberger Siebenschläfers ist nichts bekannt. Möglicherweise war die Nestplatzwahl ein Notbehelf. Es ist nicht auszuschließen, dass das trüchtige Weibchen anderweitig gefangen und am nahe gelegenen Parkplatz ausgesetzt wurde.

## Literatur

- AULAGNIER, S., P. *Haffner*, A. J. MITCHELL-JONES, F. MOUTOU, J. ZIMA (2009): Mammals of Europe, North Afrika and the Middle East. London (A&C Black Publishers): 176.
- BOSCH, S. & P. W. W. LURZ (2012): The Eurasian Red Squirrel. Hohenwarsleben (Westarp Verlag): 174-176.
- Daily Mail (2010): <http://www.dailymail.co.uk/news/article-1318403/Rare-dormice-make-nest-ticket-machine-Little-Kimble-railway-station.html> (besucht am 28.04.2014).
- GRIMMBERGER, E. (2014): Die Säugetiere Deutschlands. Wiebelsheim (Quelle & Meyer): 226-229.
- SCHLUND, W. (2005): Siebenschläfer *Glis glis* (Linnaeus, 1766). – In: BRAUN, M. & F. DIETERLEN (Hrsg.) Die Säugetiere Baden-Württembergs. Band 2. Stuttgart (Eugen Ulmer): 199-210.

## Anschrift

Dr. Stefan Bosch, Metterstraße 16, 75447 Sternenfels

E-Mail: Stefan-Bosch@web.de

## **Anomalie am rechten Unterkiefer einer Waldspitzmaus (*Sorex araneus* Linnaeus, 1758)**

Hans-Werner Maternowski

Als ein Ergebnis von Gewölleanalysen wird gelegentlich von Anomalien an Feldmausschädeln berichtet (z. B. MATERNOWSKY 2009 oder KAPISCHKE et al. 2012). Bei Waldspitzmäusen ist mir dergleichen nicht bekannt. Das liegt vermutlich auch an dem deutlich geringeren Anteil im Beutetierspektrum. Nach eigenen Untersuchungen aus Baden-Württemberg liegt der Waldspitzmausanteil in Gewölleaufsammlungen der Schleiereule nur zwischen ca. 10 % und 33 % gegenüber dem Anteil von Feldmäusen.

Nun kann jedoch von einer Anomalie am rechten Unterkiefer einer Waldspitzmaus berichtet werden. Der entsprechende Schädel wurde im Rahmen einer Analyse von Schleiereulengewölle gefunden. Die Gewölleaufsammlung stammt aus Rheinau-Hohbühn im Ortenaukreis (MTBQ 7313/3) in Baden-Württemberg und wurde am 11. März 2013 geborgen.

Die Abnormität (siehe Abb. 1 und 2) betrifft die Ausbildung des Processus articularis (auch als Proc. condylaris bezeichnet), des Processus coronoideus sowie der Fossa temporalis interna (nach TURNI 1999).

Schaut man sich den Unterkiefer an, so kommt zwangsläufig die Frage auf: Wie kann solch ein abnorm geformtes Kiefergelenk funktionieren? Die Ursache für diese außergewöhnlichen Ausbildungen ist nicht bekannt.

Am linken Unterkiefer sowie am Oberschädel konnten keine Besonderheiten festgestellt werden. In diesem Zusammenhang muss aber bemerkt werden, dass die Hirnkapsel nicht mehr Bestandteil des Schädels war.

Am Schädel wurden folgende Maße (mm) genommen:

### **Oberschädel**

Foramen vascularis	FV	1,25
Postglenoidbreite	Pgl	5,93

### **Unterkiefer (links)**

Mandibellänge	Mand	9,8
Coronoidhöhe	Corh	4,8
untere Zahnreihenlänge	uZRL	5,6
Articularbreite	AB	1,4
Articularhöhe	AH	2,2

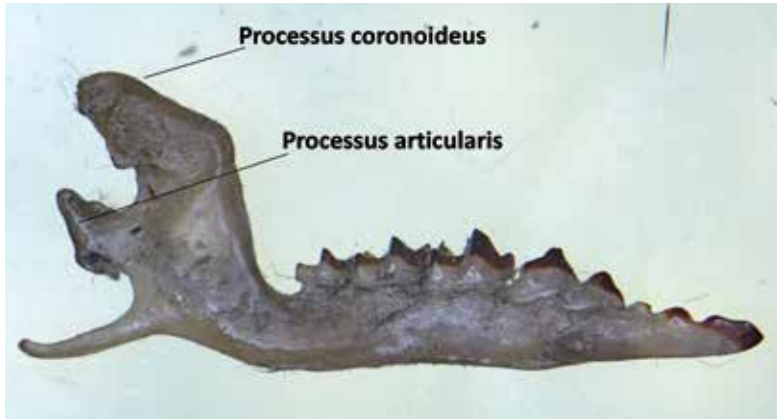


Abb. 1: Abnorm geformter rechter Unterkiefer einer Waldspitzmaus (lateral).

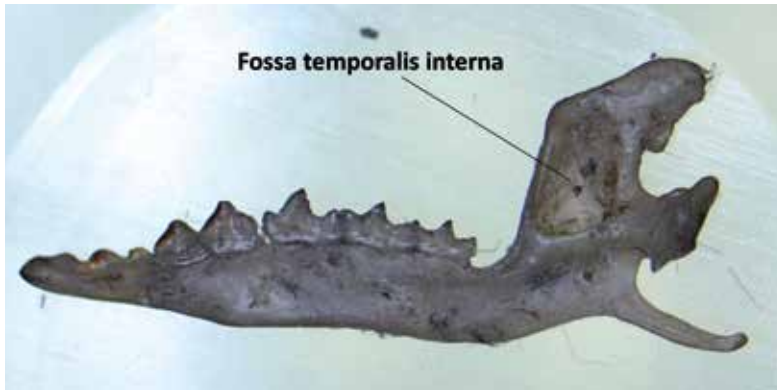


Abb. 2: Abnorm geformter rechter Unterkiefer einer Waldspitzmaus (medial).

### Unterkiefer (rechts)

Mandibellänge	Mand	9,6
Coronoidhöhe	Corh	4,75
untere Zahnreihenlänge	uZRL	5,6
Articularbreite	AB	0,9
Articularhöhe	AH	2,1

### Literatur

GRIMMBERGER, E. (2014): Die Säugetiere Deutschlands. – 561 S.; Wiebelsheim (Quelle & Meyer Verlag).



- HAUSSER, J., HUTTERER, R. & P. VOGEL (1990): *Sorex araneus* Linnaeus, 1758 – Waldspitzmaus. – In: NIETHAMMER, J. & KRAPP, F. (Hrsg.): Handbuch der Säugetiere Europas, Bd. 3/1 (Insectivora, Primates). Wiesbaden (Aula-Verlag): S. 237-278.
- JENRICH, J., LÖHR, P.-W. & F. MÜLLER (2010): Kleinsäuger. Körper- und Schädelmerkmale, Ökologie. – 240 Seiten; Petersberg (Michael Imhof Verlag). (= Beiträge zur Naturkunde in Ostthessen, Bd. 47, Suppl. 1).
- JENRICH, J., LÖHR, P.-W. & F. MÜLLER (2010a): Bildbestimmungsschlüssel für Kleinsäugerschädel aus Gewöllern. – 48 Seiten; Petersberg (Michael Imhof Verlag). (= Beiträge zur Naturkunde in Ostthessen, Bd. 47, Suppl. 2).
- KAPISCHKE, H.-W., WOLF, R. & M. WILHELM (2012): Unterkieferhälften bei einer Feldmaus (*Microtus arvalis*) knöchern verwachsen. – Mitteilungen für sächsische Säugetierfreunde, Jg. 2012, S. 48-50.
- MATERNOWSKI, H.-W. (2009): Eine Feldmaus, *Microtus arvalis* (Pallas, 1779), mit *agrestis*-Schlinge aus dem Ortenaukreis (Baden-Württemberg). – MAUS, Nr. 15, S. 9-11.
- TURNI, H. (1999): Schlüssel für die Bestimmung von in Deutschland vorkommenden Säugertierschädeln aus Eulengewölle (Mammalia). – Zoologische Abhandlungen Staatliches Museum für Tierkunde Dresden, Bd. 50, Nr. 20, S. 351-399.
- TURNI, H. (2005): Waldspitzmaus – *Sorex araneus* Linnaeus, 1758. – In: BRAUN, M. & F. DIETTERLEN (Hrsg.): Die Säugetiere Baden-Württembergs, Bd. 2. Stuttgart (Eugen Ulmer): S. 48-55.

### Anschrift

Hans-Werner Maternowski, Im Grün 34, 77815 Bühl, E-Mail: HW.Maternowski@t-online.de

## **Neue Fakten aufgrund neu aufgespürter Dokumente: Der letzte Wolf Württembergs wurde 1865 bei Neudenu-Siglingen geschossen**

Stefan Bosch

Das Ende der Geschichte des Wolfes *Canis lupus* in Württemberg muss wohl zumindest in Details neu geschrieben werden. Bis dato galt meistens der am 10. März 1847 bei Clebronn im Stromberg (südwestlicher Landkreis Heilbronn) durch Waldschütz Sorg aus Eibensbach erlegte und heute noch im Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart als Präparat zu sehende Wolf als der letzte seiner Art im württembergischen Landesteil (VOGEL 2005). Ein 1969 im Wald bei Clebronn aufgestellter Gedenkstein erinnert an dieses Ereignis.

Ein weiterer von insgesamt drei gesichteten Wölfen soll laut VOGEL (2005: 416) 1864 im Jagsttal bei Siglingen (also auch im württembergischen Landesteil) geschossen worden sein. Allerdings enthält dieser Hinweis keine Details und auch keine Quellenangabe. Diese Lücke schließen nun neu entdeckte Fakten. In der Tageszeitung „Heilbronner Stimme“ vom 11. Juni 2014 berichtet Redakteur RETO BOSCH über Belege, nach denen das letzte württembergische Tier 18 Jahre nach dem „Cleebronner Wolf“ bei Siglingen (nördlicher Landkreis Heilbronn) erlegt wurde. Nach Recherchen des Neudenaauer Ortshistorikers HEINZ TUFFENTSAMMER wurde das Tier am 15. November 1865 im Reichartshäuser Wald bei Neudenu-Siglingen geschossen. Dies belegen zwei von TUFFENTSAMMER zitierte Quellen. So schreibt Schreinermeister JOSEF ANTON TUFFENTSAMMER (gest. 1891) in einer erst jetzt zugänglichen Ortschronik im Jahr 1865: „Am 15. November wurde von Ökonom und Jagdpächter Scheufler aus Siglingen in der Nähe des hiesigen Tannenwaldes, nämlich im Reichartshäuser Privatwald, eine junge Wölfin geschossen.“ Diese Quelle berichtet laut „Heilbronner Stimme“, das Tier sei ein Jahr alt gewesen und habe 32,5 Pfund gewogen. Zwei Alttiere und das Jungtier hätten sich mehrere Monate lang in diesem Bereich aufgehalten. Als zweite Quelle gilt ein Hinweis in der 1937 von Stadtpfarrer FRIDOLIN MAYER verfassten „Geschichte der Stadt Neudenu“, in der das Wolfsthema ebenfalls gestreift wird (BOSCH 2014). Diese Angaben ergänzen neue Fakten zu dem bereits bekannten „Wolf von Siglingen“ und korrigieren sein Erlegungsdatum in das Jahr 1865 (statt 1864 bei VOGEL 2005: 416).

Der Wolf gilt in Deutschland seit etwa 150 Jahren als ausgestorben (Grimmberger 2014: 373). Mit den vorgenannten Beobachtungen sind noch zwei relativ späte Wolfsnachweise für den Landkreis Heilbronn bzw. Nordwürttemberg erbracht, bei denen die Wölfe offenbar nicht nur Durchzügler sondern ortsansässig gewesen sein dürften. In beiden Fällen hielten sich die Tiere vor ihrer Erlegung längere Zeit im jeweiligen Gebiet auf. Der „Wolf von Cleebronn“ soll „lange Zeit im Stromberg und im Neckarland von sich reden“ gemacht haben (VOGEL 2005:416). Laut dem Cleebronner Gedenkstein hat er „50 Schafe in einem Jahr gerissen“. Auch im Fall des „Siglinger Wolfes“ hielt sich der Familienverband „mehrere Monate“ im Gebiet auf und hat sich dort möglicherweise sogar noch erfolgreich fortgepflanzt. Der letzte Wolf Baden-Württembergs wurde übrigens 1882 in Südbaden bei Huttingen, Kreis Lörrach, erlegt (VOGEL 2005: 417).

## Literatur

BOSCH, R. (2014): Wolf rüttelt an Geschichtsschreibung. Dokument belegt: Letztes Tier Württembergs nicht im Stromberg, sondern in Siglingen geschossen. – Heilbronner Stimme, Jg. 2014, Nr. 132 (11. Juni): 29.

- GRIMM, E. (2014): Die Säugetiere Deutschlands. Wiebelsheim (Quelle & Meyer): 371-378.
- VOGEL, C. (2005): Wolf *Canis lupus* Linnaeus, 1758. In: M. BRAUN & F. DIETERLEN (Hrsg.): Die Säugetiere Baden-Württembergs. Bd. 2. Stuttgart (Eugen Ulmer): 410-417.

### Anschrift

Dr. Stefan Bosch, Metterstraße 16, 75447 Sternenfels  
E-Mail: Stefan-Bosch@web.de

## **Weiterer Nachweis der Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus*) im Oberen Donautal (Schwäbische Alb)**

Hans-Peter Döler & Cornelia Haag

Die Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus* Schinz, 1837) konnte bislang nur vier Mal auf der Schwäbischen Alb nachgewiesen werden. Zwei Nachweise stammen vom nördlichen Rand der Südwestalb (1969 Balingen-Weilstetten, 2011 NSG Plettenkeller bei Dotternhausen (WEISSHAP 2011)) und weitere zwei Nachweise kommen vom südlichen Rand der Südwestalb bzw. vom Oberen Donautal (1988 durch die Autoren am Jägerhaus bei Beuron und 1998 durch D. Dolch „bei Tuttlingen“ (TURNI 2005)).

Am 19. April 2015 gelang es den Autoren nach 27 Jahren ein zweites Mal, die Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus*) im Oberen Donautal nachzuweisen. Der Fundort unterhalb des Korbfelsens bei Langenbrunn (TK 7920) liegt in Luftlinie 5,7 km nordöstlich des Fundorts von 1988 (oberhalb Jägerhaus zwischen Beuron und Fridingen, TK 7919). Es handelt sich hiermit um den aktuell östlichsten Fundort in Baden-Württemberg (Fundortkoordinaten: Rechtswert: 3500582 / Hochwert: 5326218; Höhe: 650 m ü. NN). Nur die beiden historischen Fundorte Pfonstetten (1892) und Zwiefalten (1890) (TURNI 2005) liegen noch weiter östlich.

Das tot aufgefundene Tier ist relativ klein (Schwanzlänge ca. 55 mm, Kopfrumpflänge ca. 60 mm) und liegt im unteren Bereich der von TURNI (2005) angegebenen Körpermaße. Der Körper des Tieres war in einem guten Zustand, äußerlich konnten keine Verletzungen festgestellt werden, die Todesursache war unklar. Der Fund wurde dem Staatlichen Museum für Naturkunde Stuttgart zur Präparation übergeben.

Die Habitate beider Fundorte im Oberen Donautal ähneln sich sehr. Es handelt sich um Schluchtwälder (*Aceri pseudoplatani-Fraxinetum excelsioris* bzw. *Aceri-Tilietum*), z. T. mit Kalkschutthalden.



Abb. 1: Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus*) von Langenbrunn bei Beuron, Schwäbische Alb. Totfund vom 19.04.2015. Links das Tier in ventraler, rechts in lateraler Ansicht (Fotos H.-P. Döler).

2002 führten H. Turni, M. Stauss und S. Zhuber-Okrog im Auftrag der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Tübingen Kleinsäuger-Lebendfänge und eine Analyse von Gewöllen und Kleinsäugerresten aus leeren Flaschen an 13 ausgewählten Standorten im Naturpark Obere Donau durch (TURNI et al. 2002).

Es konnten zwar 243 Kleinsäuger-Individuen aus 9 Arten zusammengetragen werden, jedoch gelang kein Nachweis für ein aktuelles Vorkommen der Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus*). Die Alpenspitzmaus scheint im Naturpark Obere Donau insgesamt nur in geringer Populationsdichte vorzukommen, dazu auf sehr wenige mehr oder weniger isolierte Standorte verteilt (TURNI et al. 2002).

Der aktuelle Fund im Oberen Donautal ist ein Beleg für diese These und legt die Vermutung nahe, dass *Sorex alpinus* noch an weiteren Stellen im Oberen Donautal vorkommt, insbesondere im Bereich von feuchten Schluchtwäldern mit Kalkschutthalden. Obwohl die Wahrscheinlichkeit, ein Tier zu finden (Tot- oder Lebendfund) oder ein Tier zu fangen, aufgrund der eher unterirdischen Lebensweise gering ist, wäre es lohnenswert solche Gebiete gezielt nochmals zu untersuchen.

## Literatur

- MATERNOWSKI, H.-W. (2013): Ein weiterer Nachweis der Alpenspitzmaus, *Sorex alpinus* Schinz, 1837, im Nordschwarzwald. – MAUS, Nr. 18: 13-14; Karlsruhe.
- TURNI, H. (2005): Alpenspitzmaus – *Sorex alpinus* Schinz, 1837. – In: BRAUN, M. & F. DIETERLEN (Hrsg.): Die Säugetiere Baden-Württembergs, Bd. 2. Stuttgart (Eugen Ulmer): 62-68.
- TURNI, H., M. STAUSS & S. ZHUBER-OKROG (2002): Kleinsäuger-Lebendfänge in der montanen Stufe des Naturparks Obere Donau. – Abschlussbericht im Auftrag der Bezirksstelle für Naturschutz und Landschaftspflege Tübingen. Unveröff. Gutachten, 17 S.
- WEISSHAP, H.-M. (2011): Alpenspitzmaus (*Sorex alpinus*) auf der Schwäbischen Alb. – MAUS, Nr. 17: 18-20; Karlsruhe.

## Anschriften

Hans-Peter Döler (Dipl.-Biologe), BLN Büro für Landschaftsökologie und Naturfotografie,  
Drei-Kreuz-Straße 22, 78597 Irndorf  
E-Mail: hp.doeler@t-online.de

Cornelie Haag (Dipl.-Biologin), Regierungspräsidium Tübingen – Referat 56, Konrad-Adenauer-Straße 20, 72972 Tübingen  
E-Mail: Cornelia.Haag@rpt.bwl.de

## Termine und Veranstaltungen

### **Jahrestreffen der Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere (AGWS) Baden-Württemberg e. V. 2015**

Das diesjährige Treffen der AGWS ist geplant als Familienveranstaltung mit Übernachtung am Wochenende 26. bis 27. September 2015, und zwar am Ruhstein im Nationalpark Schwarzwald. Der endgültige Termin, das Programm und weitere Einzelheiten werden in Kürze auf der Homepage der AGWS und zusätzlich den Mitgliedern mit einer Rundmail bekanntgegeben.

## Literaturhinweise

WEBER, D. (2011): Schutz der kleinen Säugetiere. Eine Arbeitshilfe. – In: Umwelt Aargau, Sondernummer 36 (November 2011). Hrsg.: Departement Bau, Verkehr und Umwelt, Abteilung Landschaft und Gewässer, Aarau/ Schweiz. – 72 Seiten.

Eine längst überfällige Publikation und noch dazu sehr ansprechend und lesenswert gemacht!

Artenschutzprogramme und Publikationen gibt es für viele Tierarten, aber Kleinsäuger sind dabei meistens unterrepräsentiert. Diese bedauerliche Lücke schließt diese hervorragende Schrift aus dem Aargau. Sie arbeitet umfassend die Besonderheiten heimischer Kleinsäugerarten auf, die zwar in unserer nächsten Umgebung zuhause sind, aber dennoch oft wenig Beachtung finden.

Zunächst werden die im Aargau heimischen Arten mit ihrer Biologie und Schutzproblematik kurz und prägnant portraitiert. Den wertvollen Hauptteil der Broschüre bildet ein fast 50-seitiger Block zu Schutzmaßnahmen. Übersichtlich und dank vieler Abbildungen sehr anschaulich werden alle Problembereiche thematisiert, in denen für Kleinsäuger – oft mit nur wenig Aufwand und etwas gutem Willen – viel erreicht werden kann: im Wasserbau, bei der Gewässerrenaturierung, im Straßenbau und Straßenunterhalt, bei ökologischen Ausgleichsmaßnahmen, auf Großbaustellen, in der Landwirtschaft, im Waldbau, bei der Naturschutzpflege sowie in Gärten, Anlagen und Gebäuden. Jedes Kapitel besteht aus einem allgemeinen Teil, einer Liste mit 10 wichtigen Regeln und ausführlichen praktischen Hinweisen.

Eine absolut lohnende Lektüre und ein hilfreiches Nachschlagewerk nicht nur für Säugetierkundler sondern auch für alle Landnutzer, Planer, Natur- und Artenschützer, denen auch unsere kleinen Säugetiere wichtig sind. Und das Beste zuletzt: Die 72-seitige, reich bebilderte Broschüre steht im Internet zum kostenlosen Download bereit unter: < [www.ag.ch/umwelt-aargau/pdf/UAG\\_So\\_36.pdf](http://www.ag.ch/umwelt-aargau/pdf/UAG_So_36.pdf) >.

(Dr. Stefan Bosch)

GRIMMBERGER, ECKHARD (2014): Die Säugetiere Deutschlands. Beobachten und Bestimmen. – 561 Seiten, 1075 farb. Abb, 37 Verbreitungskarten; Wiebelsheim (Quelle & Meyer Verlag). ISBN 978-3-494-01539-2 (18 cm x 10,5 cm / 24,95 Euro).

Ein neuartiges, umfangreich und exzellent bebildertes und absolut lohnendes Säugetierbuch! 132 in Deutschland vorkommende Säugetierarten werden besprochen, neben allen einhei-

misch-wildlebenden auch Irrgäste (wie Riesenabendsegler, Walross, Bart-, Sattel-, Ringelrobbe, Steppeniltis oder Wale und Delfine), potentielle Zuwanderer (wie Grauhörnchen oder Alpenlangohr), Haltungsflüchtlinge (wie Bennett-Känguru, Streifenbackenhörnchen, Goldhamster oder Streifenskunk) und die „Landschaftspfleger“ (wie Pferd, Wollschwein, Rind, Schaf und Ziege).

Zunächst führen kurze und prägnante Kapitel in die Welt der Säugetiere, ihre Artnamen, Beobachtung, Erforschung, ihren Schutz sowie die Beziehung des „Säugetieres Mensch“ zu den anderen Vertretern seiner Klasse ein. Sehr anschaulich sind die in Fotos dargestellten einschlägigen Säugetiermaße und anatomischen Merkmale bei Fledermäusen und Säugergebissen. Jede Art wird in kompakten aber dennoch detailreichen und sehr informativen Texten mit Artbeschreibung, Vergleich mit anderen Arten, Lebensraum, Lebensweise, artspezifischen Aspekten und Schutzstatus abgehandelt. Einfache, aktuelle Verbreitungskarten erlauben eine schnelle Orientierung auf einen Blick. Das absolute Plus dieses Werkes ist seine aufwändige, äußerst anschauliche Bebilderung mit durchweg hervorragenden Aufnahmen, die Artmerkmale, Farbvarianten, anatomische Details, Lebensräume oder Spuren illustrieren.

Ein absolut lohnendes Säugerbuch neuer Machart für alle, die sich für Säugetiere interessieren und sich kompakt, kompetent, optisch sehr ansprechend und in handlichem Format informieren wollen. Der „neue Grimberger“ eignet sich sowohl zum Blättern und Schmökern als auch zum gezielten Nachlesen und exakten Bestimmen.

(Dr. Stefan Bosch)

ALB-MAGAZIN, Region am Heidengraben. Herausgeber: TES+M GmbH Thomas Blank, Silberstraße 12, 73268 Erkenbrechtsweiler (4 Ausgaben pro Jahr).

Neben Artikeln über Insekten (Alpenbock), Amphibien (Feuersalamander), Reptilien (Zaun- und Bergeidechse) und Vögel (Uhu, Wasseramsel) brachte das seit 2010 mit in der Regel vier Ausgaben pro Jahr erschienene „Alb-Magazin“ aus der Tierwelt auch folgende lesenswerte und zum Teil gut bebilderte Beiträge über wildlebende Säugetiere:

> DANNATH, KERSTIN (2012): Fledermäuse am Heidengraben. Fledermäuse sind echte Flugakrobaten. – Alb-Magazin, Jg. 2012, Nr. 2 (Juli), S. 18, 1 Abb., 1 (Farb-) Foto; Erkenbrechtsweiler. (Dazu auch ein Farbfoto auf der Titelseite, S. 1, des Heftes)

> DANNATH, KERSTIN (2013): Tierwelt am Heidengraben: Dachs. Meister Grimbart ist wieder auf dem Vormarsch. – Alb-Magazin, Jg. 2013, Nr. 1 (April), S. 22, 1 (Farb-) Foto; Erkenbrechtsweiler.



> PULVERMÜLLER, EVA-MARIA (2014): Der Rotfuchs. Einblick in die Kinderstube von Reinecke Fuchs. – Alb-Magazin, Jg. 2014, Nr. 3 (September), S. 20-21, 4 (Farb-) Fotos; Erkenbrechtsweiler. (Dazu auch ein großformatiges Farbfoto auf der Rückseite, S. 32, des Heftes)

> PULVERMÜLLER, EVA-MARIA (2015): Wildtier des Jahres: Feldhase. Portrait eines Nischenbewohners. – Alb-Magazin, Jg. 2015, Nr. 1 (März), S. 18-19, 2 (Farb-) Fotos; Erkenbrechtsweiler. (Dazu auch das Titelbild des Heftes auf S. 1)

In der neuesten Nummer liest man im „Portrait eines Nischenbewohners“ vom Feldhasen, dem „Wildtier des Jahres“, dass sein Bestand auf der mittleren Alb, besonders im Biosphärengebiet, von der Jägerschaft anscheinend „weitgehend geschont“ werde. So seien in der vergangenen Jagdsaison im Kreis Reutlingen lediglich 98 Feldhasen geschossen worden, zu denen noch 28 Verkehropfer kommen. Im September 2014 gab ein Artikel mit mehreren Farbfotos einen „Einblick in die Kinderstube von Reinecke Fuchs“. Zuvor, im April 2013, war eine Notiz über den Dachs veröffentlicht worden, die – getreu dem anfänglichen Untertitel des Alb-Magazins „Informationen und News für die Region am Heidengraben“ – durchaus auch regionalen Bezug hatte. Allerdings stammte in diesem Beitrag das Farbfoto wie auch schon 2012 bei einer Information über die am Heidengraben vorkommenden Fledermäuse – als Arten werden Abendsegler und Zwergfledermaus genannt – aus Wikipedia.

(Thomas Rathgeber)

## Zum Schluss

### Raubtiere aktuell im Fokus der Medien

In erstaunlicher Zahl erschienen in letzter Zeit in den Tageszeitungen Berichte über wildlebende Säugetiere – über einheimische, einheimisch gewesene oder solche, die einheimisch werden wollen. Zur letztgenannten Kategorie gehörte ein Artikel in der Süddeutschen Zeitung (1), in dem es um die alte Problematik der Neozoen ging. Als einziger in der nachstehenden Auswahl erwähnte dieser Beitrag unter anderem auch „Kleinsäuger“, nämlich Biber sowie Grau- und Eichhörnchen. Der britische Biologe KEN THOMPSON, dessen Buch „Where Do Camels Belong“ (2) wohl der Anlass für die Ausführungen des Journalisten war, plädiert jedenfalls „für mehr Gelassenheit“ im Umgang mit vermeintlich invasiven Arten. Schließlich müsste man – zumindest aus paläontologischer Sicht – bei jeder Art die Frage stellen, seit wann sie der natürlichen Fauna oder Flora eines bestimmten Gebietes angehört.

Ansonsten standen im Fokus der Berichterstattung besonders die Raubtiere. Zu den „vier Großen“ Europas, zu Bär, Wolf, Luchs und Vielfraß, vermittelte im Dezember 2014 die Stuttgarter Zeitung die erstaunliche Erkenntnis, dass es um den Erfolg des Artenschutzes und um die Akzeptanz in Europa bei Weitem besser bestellt sei als in Nordamerika (3). Dort lebten die Raubtiere häufig konzentriert auf die unbewohnten Schutzgebiete, in Europa dagegen in dünner besiedelten Landstrichen „recht gut mit den Zweibeinern zusammen“. Die Gründe dafür seien zum einen ein großer Bestand an möglichen Beutetieren, an Hirschen, Wildschweinen und anderen Pflanzenfressern, in den Wäldern, zum andern eine hohe und zunehmende Akzeptanz in (Teilen) der Bevölkerung.

Im Februar 2015 soll auf der Schwäbischen Alb zwischen Amstetten und Oppingen ein Wolf gesehen worden sein. Auch wenn sich diese Meldung und weitere Sichtungen im letzten Winter nicht von Fachleuten bestätigen ließen, ist geplant, dem Wolf in Baden-Württemberg mithilfe von zwanzig „Wolfsbotschaftern“ der Weg zur Rückkehr zu bereiten (4).

Dagegen wurde im Winter 2014/2015 ein Luchs nicht nur anhand von Fährten identifiziert, sondern er konnte im Hochschwarzwald bei der Rückkehr zu einem Riss sogar „gefangen, untersucht und mit einem Peilsender versehen“ werden (5). Das freute sowohl den „Agrarminister“ ALEXANDER BONDE als auch den NABU-Landeschef ANDRE BAUMANN, der sich bereits wenige Tage zuvor zum Wolf geäußert hatte („Nach meinem Bauchgefühl waren schon welche da“). Der Südwesten solle Platz für 80 bis 120 Luchse bieten, doch brauche es nach den Stellungnahmen der beiden noch mehr Individuen, nicht nur die ohnehin wanderlustigen Männchen, damit sich überhaupt ein stabiler Bestand bilden kann.

Wenig später wurde allerdings schon von Luchsexperten die Vermutung geäußert, dass dieses nun unter Beobachtung stehende Raubtier nur auf der Durchreise sei (6). Etwas präziser wird zur vorigen Geschichte immerhin mitgeteilt, der Luchs habe im mittleren Schwarzwald zu Ostern zwei Lämmer gerissen und sich seither nicht mehr an Nutztieren vergriffen. Verwunderlich ist das nicht, da dieser Luchs ja bei seiner verhaltenstypischen Rückkehr zu den gerissenen Osterlämmern gefangen, betäubt und besendert worden war. In dem Beitrag wird außerdem noch die Haltung des Landesjagdverbands bzw. dessen Referenten für Natur- und Artenschutz, KLAUS LACHENMAIER, angeführt, der zwar eine Ansiedlung des Luchses durch Aussetzen von Tieren ablehnt, aber sagt: „Wenn Luchse aus eigenem Antrieb einwandern, ist das für uns in Ordnung.“

Ein Artikel über Wildkatzen appellierte nicht nur, den möglicherweise in der freien Natur zu findenden Tiernachwuchs in Ruhe zu „lassen, auch wenn die Kleinen hilflos scheinen“, sondern gab als konkrete Information an, dass Nachweise durch Haarproben mit der Lockstockmethode außer in den Rheinauen inzwischen auch bei Donaueschingen, Aalen und Göppingen glückten (7). Zudem sei durch das Pflanzen von 120 Bäumen und Büschen bei Herrenberg und Nufringen ein erster Wildkatzenkorridor für Wanderungen zwischen Schwarzwald und Schönbuch geschaffen worden.

Im April überraschte eine Ulmer Tageszeitung mit einem Bericht vom Nerz beziehungsweise von dessen Einbürgerung am Steinhuder Meer in Niedersachsen (8), ist der Nerz doch ein Marderartiger aus der Iltis-Verwandtschaft, der bei uns, im Südwesten Deutschlands, überhaupt nicht bekannt ist. Insgesamt hat man am Steinhuder Meer 110 Tiere ausgesetzt, die aus einem europäischen Erhaltungszuchtprogramm stammen. Obwohl einige der ausgesetzten Nerze mit Radiosendern versehen sind, bekommen die Biologen der Ökologischen Schutzstation die Tiere im sumpfigen Bruchwald „manchmal wochenlang nicht zu Gesicht“.

Kurz vor Abschluss des Heftes kamen zwei ganz aktuelle Neumeldungen von Wolf und Luchs aus Baden-Württemberg in den Medien. Am Abend des 25. Juni 2015 wurde in der badischen Oberrhein-Ebene, an der Autobahn bei Lahr, ein Wolf tot aufgefunden. Es scheint sich um ein jüngeres Tier zu handeln, das nun in verschiedenen Labors genetisch untersucht werden soll, um die Bestimmung Wolf zu bestätigen und möglicherweise seine Herkunft zu ermitteln (9). Interessierte werden auf den 44 Seiten umfassenden „Handlungsleitfaden für das Auftauchen einzelner Wölfe“ verwiesen, der 2013 unter dem Haupttitel „Die Rückkehr des Wolfs nach Baden-Württemberg“ herausgegeben wurde (10). Etwa zur selben Zeit konnte bei Hausach im Kinzigtal, also ebenfalls im Ortenaukreis, durch die Aufnahme einer Fotofalle ein weiteres Mal ein Luchs im Schwarzwald festgestellt werden (11). Nach seinem Fellmuster zu urteilen, ist der Luchs aus der Schweiz zugewandert. Es soll sich nach Meldungen des Schwarz-

wälder Boten im Internet (12) nicht um dasselbe Tier handeln, das zuvor schon einmal im Gutachtal von einer Wildkamera fotografiert wurde, denn – so MICHA HERDTFELDER von der Forstlichen Versuchs- und Forschungsanstalt in Freiburg – „das Tier in Hausach trug keinen Sender“.

#### Nachweis der angeführten Titel

- (1) BRUNNER, BERND (2015): Seid willkommen, fremde Arten. Ist das Eindringen von Tieren und Pflanzen in neue Lebensräume wirklich so schlimm? – Süddeutsche Zeitung, Jg. 2015, Nr. 20 (26. Januar), 1 S. („Wissen“), 1 Abb.; München.
- (2) THOMPSON, KEN (2014): Where Do Camels Belong? The Story and Science of Invasive Species. – VII u. 262 Seiten, zahlr. Abb.; London (Profile Books). ISBN: 978-178-125-174-4.
- (3) KNAUER, ROLAND (2014): Die Räuber kehren zurück. In Europa leben Bär, Wolf und Luchs enger mit Menschen zusammen als in den USA. – Stuttgarter Zeitung (Ausgabe LU), Jg. 70, Nr. 293 (19. Dez.), S. 18 („Entdecken“), 4 (Farb-) Abb.; Stuttgart.
- (4) STRIEBEL, JOACHIM (2015): Kein Beweis für Alb-Wolf. Nabu will dem Tier den Weg ebnen. – Südwestpresse, Die große Tageszeitung für Ulm, den Alb-Donau-Kreis und den Kreis Neu-Ulm, Jg. 71, Nr. 82 (10. April), S. 19 („Region“), 1 (Farb-) Abb.; Ulm.
- (5) A.A. (dpa) (2015): Luchs wieder im Schwarzwald. Das Tier ist vermutlich aus der Schweiz gekommen. – Stuttgarter Zeitung (Ausgabe LU), Jg. 71, Nr. 88 (17. April), S. 25 („Baden-Württemberg“); Stuttgart.
- (6) WALHEIM, PETRA (2015): Luchs wohl nur auf Durchreise. Raubtier wandert durch den mittleren Schwarzwald. – Südwestpresse, Die große Tageszeitung für Ulm, den Alb-Donau-Kreis und den Kreis Neu-Ulm, Jg. 71, Nr. 113 (19. Mai), S. 5 („Südwestumschau“), 1 (Farb-) Abb.; Ulm.
- (7) A.A. (eb/lsw) (2015): Junge Wildkatzen nicht hilflos. Naturschützer-Appell: Tiernachwuchs im Wald in Ruhe lassen. – Südwestpresse, Die große Tageszeitung für Ulm, den Alb-Donau-Kreis und den Kreis Neu-Ulm, Jg. 71, Nr. 78 (4. April), S. 6 („Region“), 1 (Farb-) Abb.; Ulm.
- (8) ALTHOETMAR, KAI (2015): Der Nerz wird in Deutschland wieder heimisch. – Südwestpresse, Die große Tageszeitung für Ulm, den Alb-Donau-Kreis und den Kreis Neu-Ulm, Jg. 71, Nr. 79 (7. April), S. 31; Ulm.
- (9) Siebold, Heinz (2015): Sind die Wölfe zurück? In der Nähe von Lahr ist am Rand der Autobahn ein totes Jungtier gefunden worden. – Stuttgarter Zeitung (Ausgabe LU), Jg. 71, Nr. 144 (26. Juni), S. 27 („Baden-Württemberg“), 1 (Farb-) Abb.; Stuttgart.
- (10) Man findet den Leitfaden unter der Internet-Adresse < <http://mlr.baden-wuerttemberg>.

de/fileadmin/redaktion/m-mlr/intern/dateien/publikationen/Rueckkehr\_des\_Wolfes.pdf  
(aufgerufen am 26.06.2015) >

- (11) A.A. (dpa) (2015): Zweiter Luchs im Südwesten gesichtet. – Stuttgarter Zeitung (Ausgabe LU), Jg. 71, Nr. 145 (27. Juni), S. 28 („Baden-Württemberg“); Stuttgart.
- (12) Im Internet unter der Adresse < <http://www.schwarzwaelder-bote.de/inhalt.hausach-luchs-tappt-in-foto-falle.773b49e8-5751-4f0f-9bc3-70c451736df4.presentation.print.v2.html> (aufgerufen am 28.06.2015) >

## **Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e. V. (AGWS)**

Vereinsitz: Karlsruhe

Die „Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e. V. (AGWS)“ wurde am 27. Mai 1991 in Karlsruhe gegründet. Sie dient der Weitergabe und dem Austausch von Informationen in allen Belangen der einheimischen Säugetiere, besonders im Bereich des Naturschutzes. Sie pflegt die Zusammenarbeit mit Behörden und den anderen im Naturschutz tätigen Arbeitsgruppen und Organisationen. Dem Informationsaustausch dient das Vereinsorgan „MAUS – Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt“.

Soweit es die finanziellen Mittel erlauben, werden Projekte gefördert, die der Erforschung sowohl von biologischen und ökologischen Grundlagen als auch angewandten Aspekten des Artenschutzes und der Arterhaltung von Säugetieren dienen.

Mitgliedsbeiträge (18 € jährlich) und Spenden an die AGWS sind steuerlich absetzbar. Spendenkonto für die „Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e. V. (AGWS)“ bei der VR-Bank Asperg-Markgröningen (IBAN: DE27 6046 2808 0053 1420 04 / BIC: GENODES 1AMT). Spendenbescheinigungen werden bei Beträgen ab 50,00 € automatisch, darunter auf Wunsch, ausgestellt.

Mitglieder der „Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e. V. (AGWS)“ erhalten kostenlos die „MAUS – Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt“.

Zum Erwerb der Mitgliedschaft ist ein schriftlicher Aufnahmeantrag zu stellen, über den der Vorstand entscheidet.

Vorsitzende (seit 2014, zuvor Stellvertretende Vorsitzende):

Dr. Joanna Fietz

FG Verhaltensphysiologie landwirtschaftlicher Nutztiere 470A  
Institut Tierhaltung und Tierzüchtung, Universität Hohenheim

Garbenstraße 17

70599 Stuttgart

E-Mail: [Joanna.Fietz@uni-hohenheim.de](mailto:Joanna.Fietz@uni-hohenheim.de)

Stellvertretender Vorsitzender (seit 2014, zuvor Vorsitzender):

Dr. Wolfgang Schlund

Nationalpark Schwarzwald

Schwarzwaldhochstraße 2

77889 Seebach

E-Mail: [Wolfgang.Schlund@nlp.bwl.de](mailto:Wolfgang.Schlund@nlp.bwl.de)

Schatzmeisterin (seit 1999):

Dipl.-Biol. Ewa Paliocha

Grabenstraße 51

71706 Markgröningen

E-Mail: Ewa.Paliocha@t-online.de

Informieren Sie sich auch auf der Website der AGWS unter < <http://www.agws-bw.de/> >.



# Impressum

**MAUS**

**Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt**

**Heft 19, Juli 2015**

**ISSN 0940-807X**

Erscheinungsort: Karlsruhe

Einzelpreis: 9,00 €

Herausgeber: Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e. V. (AGWS)

Die „MAUS – Mitteilungen aus unserer Säugetierwelt“ stehen als Publikationsorgan allen offen, die an wildlebenden Säugetieren in Baden-Württemberg interessiert sind. Die in unregelmäßigen Abständen erscheinenden Hefte sollen einen Informationsaustausch zwischen den Säugetierkundlern ermöglichen. Eine Erweiterung des Leserkreises wird angestrebt. Interessenten können ein Probeexemplar anfordern.

Für die Richtigkeit ihrer Beiträge sind die Autoren selbst verantwortlich.

Die Beiträge dieses Heftes geben die persönliche Meinung der Verfasser wieder und sind nur in besonders gekennzeichneten Artikeln Stellungnahmen der Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere Baden-Württemberg e. V. (AGWS)

Redaktion: Thomas Rathgeber, Dr. Wolfgang Schlund

Redaktionsanschrift:

Thomas Rathgeber

Frank-Sinatra-Straße 4

71711 Steinheim an der Murr

Telefon: 07144 / 37990; E-Mail: [T\\_Rathgeber@agws-bw.de](mailto:T_Rathgeber@agws-bw.de)

Herstellung: Repro-Service und pk-Verlag Peter Klüber,

Schönwasen 1, 79348 Freiamt

[www.klueber-repro-verlag.de](http://www.klueber-repro-verlag.de)



**Arbeitsgruppe Wildlebende Säugetiere**  
Baden-Württemberg e.V. (AGWS)  
Gegründet am 27. Mai 1991 in Karlsruhe  
www.agws-bw.de

### **Vereinsadressen**

Vorsitzende (seit 2014, zuvor Stellvertretende Vorsitzende):  
Dr. Joanna Fietz, Institut Tierhaltung und Tierzucht  
Universität Hohenheim, Garbenstraße 17, 70599 Stuttgart (Hohenheim)  
joanna.fietz@uni-hohenheim.de

Stellvertretender Vorsitzender (seit 2014, zuvor Vorsitzender):  
Dr. Wolfgang Schlund  
Nationalpark Schwarzwald  
Schwarzwaldhochstraße 2, 77889 Seebach  
wolfgang.schlund@nlp.bwl.de

Schatzmeisterin (seit 1999):  
Ewa Pallocha, Grabenstraße 51, 71706 Markgröningen  
ewa.pallocha@t-online.de

### **AGWS-Bankverbindung**

VR-Bank Asperg-Markgröningen e.G.  
IBAN: DE27 6046 2808 0053 1420 04, BIC: GENODES 1 AMT  
Gläubiger-Identifikationsnummer im SEPA-Lastschriftverfahren  
DE29GWS00001342121

### **Aufnahmeantrag**

Hiermit beantrage ich die Aufnahme beim Verein „Arbeitsgruppe Wildleben-  
de Säugetiere Baden-Württemberg e.V.“ (Jahresbeitrag 18,- €) als

ordentliches Mitglied  Fördermitglied

Der Aufnahmeantrag soll gleichzeitig als Einzugsermächtigung für den  
Jahresbeitrag gelten.

ja  nein

Spenden und Beiträge sind steuerlich absetzbar.  
Auf Wunsch stellen wir Ihnen eine Steuerbescheinigung aus.

Name, Vorname: \_\_\_\_\_

Straße, Haus-Nr.: \_\_\_\_\_

PLZ, Ort: \_\_\_\_\_

Telefon: \_\_\_\_\_

Mobil-Tel.: \_\_\_\_\_

Fax: \_\_\_\_\_

E-Mail: \_\_\_\_\_

Bankverbindung \_\_\_\_\_

IBAN: \_\_\_\_\_

BIC: \_\_\_\_\_

Kreditinstitut: \_\_\_\_\_

Hiermit ermächtige ich Sie, bis auf Widerruf von meinem Konto den fälligen  
AGWS-Jahresbeitrag (18,- €) per Lastschrift einzuziehen.

Ort, Datum \_\_\_\_\_ Unterschrift \_\_\_\_\_

Aufnahmeantrag bitte senden an:

AGWS Baden-Württemberg  
Ewa Pallocha, Grabenstr. 51, 71706 Markgröningen



# Hält jedem Blick stand!

## **Die Harzverbundplatte,** die optimale Lösung für Infotafeln im Außenbereich.

### Vorteile:

- Hohe Lichtechtheit
- Graffiti mit speziellem Lösungsmittel entfernbar
- schmilzt nicht bei Feuerzeugflammen und Zigarettenglut
- schlag- und stoßfest in hohem Maße
- wasser- und urinbeständig
- leicht zu befestigen: Tafel kann gebohrt werden, ohne Verlust des Wasserschutzes
- Platte kann CNC gefräst werden

Format bis: 360 x 130 cm

Materialstärken: 3–12 mm

 **pk-Verlag**

**Repro-  
Service**

Wir sind Ihre Spezialisten für Entwurf, Ausführung und Herstellung!

Schönwasen 1, 79348 Freiamt, Telefon 0 76 45 / 91 30 11, Fax 91 30 12

[Info@klueber-repro-verlag.de](mailto:Info@klueber-repro-verlag.de) / [www.klueber-repro-verlag.de](http://www.klueber-repro-verlag.de)